

Gefährliche Musik und viel Begeisterung

Die Bamberger Symphoniker wagten die Moderne als Konzert-Schwerpunkt

Wer im Städte-Großraum beim persönlichen Umgang mit dem Mirakel der E-Musik in der besänftigenden Art der großen Konzertreihen beider Orchester und der Hörtnagel-Auslese gewisse Lücken spürt, kann beim Blick ins nahe Erlangen angenehme Überraschungen erleben. 14 Konzerte hat der dortige GVE auf zwei Serien verteilt, wo in den nächsten Monaten Star-Solisten wie der Geiger Daniel Hope und Pianist Fazil Say, Edel-Formationen wie Juilliard String Quartet und Scharoun Ensemble, aber vor allem die Bayerische Staatsphilharmonie Bamberger Symphoniker auftauchen. Das oberfränkische Elite-Orchester, das in Nürnberg nur Einmalig in der Meistersingerhalle platziert ist, hat in Erlangen fünf Termine. Unter Chefdirigent Jonathan Nott begann es in der prall gefüllten Erlanger Heinrich-Lades-Halle mit einem Programm, das sich in Nürnberg derzeit so niemand anzubieten traut. Wenn schon, denn schon: Mit der Auswahl des Italieners Luciano Berio als Gegenpol zum Standard von Beethovens „Eroica“ wollte Jonathan Nott nicht die übliche Feigenblatt- Miniatur einer Moderne zum Abhaken ins Programm nehmen, sondern den Schwerpunkt wagen. Zwei umfassende Werke der Avantgarde-Größe des vorigen Jahrhunderts wurden dem je nach Standpunkt staunenden oder stöhnenden Publikum achtzigminütig vorgeführt. Gut 20 bzw. fast 40 Jahre alte, in der Klassik-Wahrnehmung also absolut „neue“ und somit als gefährlich geltende Musik.

Dabei ist „Rendering“, das jüngere Stück, die denkbar tiefste Verbeugung vor den Vorfahren. Berio hat Skizzen-Fragmente einer Schubert-Sinfonie in dreisätziger

Restaurierung aufgerichtet. Mit der brillant eingelösten Annäherung ans Unvollendete, ohne die Ergänzung zur Imitation zu verbiegen. Wie ein raffiniertes Scharniergelenk baut der Nachfahre seinen Klang zwischen die Lücken, lässt Schubert wie im verzweigten Röhrensystem einmünden und wieder triumphal auftauchen.

Das heftigere Konzert für zwei Klaviere und Orchester zertrümmert Konventionen Und baut neue Klang-Architektur aus dem Material. Katia und Marielle Labèque sprangen mit ihrem Duell an zwei Flügeln das reaktionssichere Orchester an – und man sah im Publikum alle Reaktionen von Kopfschütteln bis Begeisterung.

Vierhändiger Ragtime als Zugabe vereinte wieder.

Die Klasse, die sie bei Berio zeigten, hatten die „Bamberger“ bei Beethoven nur bedingt. Nott setzte zu sehr auf den Kontrast, ließ auch mulmigen Knalleffekt zu und hatte mit indisponierten Bläsern zu tun. Bei einer Sinfonie, die so oft zu hören ist, eine fatale Entblößung. Trotzdem, es war ein aufregendes Konzert – wie es Nürnberg so nicht kennt.

Dieter Stoll